Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 26 (1903)

Artikel: Ein Besuch des Königs Friedrich von Württemberg in Zürich : 1808
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-985800

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Besuch des Königs Friedrich von Württemberg in Zürich — 1808.

Besuche fremder Souveräne in unserem Land haben schon vor hundert Jahren viel zu reden gegeben, wie sich unter anderem auch aus dem nachfolgenden Bericht ergibt. Dieser ist eine Mittheilung des Amtsbürgermeisters Hans Konrad von Escher, geb. 1761 (nicht zu verwechseln mit seinem gleichnamigen Nachfolger) an Rathsherr Paulus Usteri, der damals gerade mit Hans von Reinhard und Kaspar Ott als zürcherischer Gesandter an der Tagsatzung weilte. Das Manuscript befindet sich im Besitze des Herrn Oberst U. Meister, der es der Redaktion freundlichst zum Abdruck überließ.

* * *

Zürich, d. 6. July 1808.

In Beantwortung Ihrer schätzbaren Zuschrift vom 2ten dieß, bin ich heute im Fall, Ihnen anzuzeigen, daß von dem so strenge gebotenen Incognito, wie es scheint, mitunter auch Ausnahmen stattfinden, indem ich nebst Herrn Rathsherr Ziegler[1]) ganz unerwarteterweise die Ehre hatte, hinter den undurchdringlich

[1]) Oberst, nachmals Generalmajor Jak. Christoph Ziegler.

geglaubten Vorhang gezogen zu werden. Von dem ganzen Hergang werde ich Ihnen eine umständliche Erzählung im engen Vertrauen machen. Glauben Sie, daß dieselbe Sr. Excellenz dem Hrn Landammann Rütimann und Ihren beiden Gesandtschafts-Kollegen einiges Interesse gewähren könnte, so überlasse ich Ihnen eine gleich confidentielle Mittheilung unter Versicherung meiner allseits gewidmeten Hochachtung und Ergebenheit.

Sie wissen bereits, daß wir nach der letzten Weisung des Landammanns der Schweitz, gegründet auf das wiederholte Verlangen Sr. M. des Königs v. Würtemberg, jede offizielle Kenntnißnahme von der Durchreise des Herrn Grafen von Urach unterlassen hatten. Ein[z]ig war auf ein von Herrn Seckelmstr. Stokar in Schaffhausen an mich gelangtes Ansuchen das Logement beim Schwerdt und 30 Pferde auf den 3 Stationen im hiesigen Kanton bestellt worden; und da in der diplomatischen Kommission von einem Mitglied angezeigt ward, Herr Meister,[1]) der den König von Paris und Stuttgart her persönlich kenne, dürfte demselben aufwarten, fand man gut, diesen schicklichen Weg zu benutzen, um in seinem Namen wissen zu lassen, „die Regierung habe sich ganz nach den Wünschen Sr. „May. Selbst benommen; wenn indessen privatim in Bezug auf „den hiesigen Aufenthalt etwas gefälliges geleistet werden könne, „so würde man es mit größtem Vergnügen thun". Am Sonntag Morgen schrieb mir Hr. Meister, heftige Zahnschmerzen und Geschwulst machen es ihm unmöglich auszugehen, indessen werde sein Neveu, Herr Schultheß beim Reh[2]), der von Stuttgart her den Oberststallmeister Graf v. Görlitz genau kenne, noch diesen Abend ihn besuchen und die Commission ausrichten.

---

[1]) Jak. Heinrich Meister, 1744—1826, der bekannte Schriftsteller.
[2]) Friedrich Schultheß, nachmals von Schultheß-Rechberg.

Abends um 6 Uhr erfolgte die Ankunft, da man erst nach Tisch von Schaffhausen verreißte. Der anstellige Schwerdt Wirth hatte den König in captationem benevolentiæ und zu erlangter allerhöchster Zufriedenheit innert 2 Stunden von Eglisau hieherführen lassen.

Wäre Er wenige Minuten später angelangt, so wäre Er wie Jupiter unter Blitz und Donner gekommen. Glücklicherweise genoß Er gerade beim Eintritt ins Zimmer noch einige Augenblicke der freien Aussicht auf den See und in die Gebirge. Um 8 Uhr kam Herr Schultheß zu mir, brachte ein Compliment vom Grafen Görlitz, unter Entschuldigung, daß er nicht persönlich erscheine, indem er wegen mancherlei Expeditionen und bevorstehendem Soupér sich unmöglich entfernen dürfe. — Der Reise-Projekt auf Morgen über den Albis nach Zug werde wegen zweideutiger Witterung um so (da) mehr nicht ausgeführt, weil er auf der irrigen Voraussetzung beruhete, man könne über Zug den nämlichen Tag vielleicht bis Goldau [1]) und wieder hieher zurück kommen. Der König gedenke nun, wofern es die Witterung je gestatte, am Morgen frühe nach dem Albis zu fahren, bei der Hochwacht auf dem Schnabel-Berg die Aussicht einzunehmen, — von dort ins Nydel Bad — dann über See in Peters [2]) Schiff zurück nach Zürich, und auf den Abend die Promenaden der Stadt und ihre übrige Umgebungen zu besuchen. Es würde den König freuen, wenn ich mich nebst Herrn Oberst Ziegler (vermuthlich muß ihm Stokar von uns beiden gesprochen haben —) Morgens frühe auf dem angezeigten Rendez-vous einfinden und nachher ein Déjeuné dinatoire annehmen wollte. Bei dieser ganz unerwarteten Einladung vermuthete ich anfänglich in Bezug auf meine Person ein Mißverständniß, indem anfänglich, wo von Begleitung noch die Rede war, für

---

[1]) Zum Bergsturz des Jahres 1806.

[2]) Des Schwertwirts.

die Exkursion nach dem Albis vorläufig das Augenmerk auf Hrn. Escher, Präs. der Linth-Commission [1]), gerichtet ward und den ich als Geolog sehr schlecht ersetzt hätte; allein Hr. Schultheß versicherte mich bestimmt, daß er zuverlässig und namentlich an mich gesendet seie. Immerhin fand ich es mit Hinsicht auf meine amtliche Stellung etwas eigen, wenn ich als Chef der Regierung, ohne irgend eine vorhergehende Bekanntschaft mit dem König oder Jemand seiner nächsten Umgebung an einem Ort in unserem Kanton selbst als Begleiter mich eingefunden hätte, und ersuchte den Hrn. Schultheß, dem Grafen Görlitz ein Gegen-Compliment zu überbringen und mich mit dem Grund, daß ich mich öffentlicher Geschäfte halber unmöglich Morgens Vormittag aus der Stadt entfernen dürfe, zu entschuldigen, daß ich der Einladung, die ich höflich verdanke, nicht entsprechen könne; ich werde aber die Herren Oberst Ziegler und Oberstlieutenant Breitinger [2]) (Herr Escher ist abwesend) als sachkundige Personen, mit guten Telescops und Karten versehen, hinsenden. Unverzüglich kam Hr. Schultheß mit dem Bescheid zurück, man bedaure es sehr, daß ich nicht kommen könne; so sehr man meine Gegenwart gewünscht hätte, sollte ich mich nicht geniren, und da der König die Sache so einfach als möglich und mit wenigen Personen abzuthun wünsche, so genüge es vollkommen, an dem Herrn Oberst von Ziegler, den man auf dem Albis anzutreffen hoffe. Ich ließ ihn sogleich zu mir kommen und wir verabredeten, daß er am frühen Morgen sich nach dem Wirthshaus am Albis begebe und dort nicht als Regierungsmitglied, sondern als Militair en uniforme den König erwarte. Allein er ward Tags darauf durch den Graf Görlitz frühzeitig berichtet, daß wegen anhaltendem Regen die Reise unterbleibe.

---

[1]) Hans Konrad Escher von der Linth.

[2]) David Breitinger, Zeugherr und Schanzenherr.

Montag Morgens um 8 Uhr gieng der König in einfacher bürgerlicher Kleidung und rundem Hut, ein[z]ig von einem seiner Cavaliers begleitet, Arm in Arm auf die Obere Brücke, um den See näher zu sehen. Allein er ward an den schaubar körperlichen Insignien bald erkannt, und die herbeiströmende Volksmenge (fatalerweise war es gerade Schließmarkt[1]) vermochte Ihn vermuthlich zu baldiger Rückkehr, nach kurzer Verweilung von wenigen Minuten. Zum Beweis, daß auch Königliche Mayestäten sich zuweilen tours de finesse erlauben, gieng er durch den Stall, stieg hinter dem Gasthof in den Wagen und täuschte so die gaffende Menge. Ob es eigener Einfall oder kluger Rath des pfiffigen Wirthes war, vermesse ich mich nicht zu entscheiden. Er fuhr mit denjenigen Begleitern, deren Namensverzeichniß hier beigelegt ist, nach der Promenade im Schützenplatz[2]), die ihm sehr wohl gefiel, besah das Geßnerische Monument — dann nach dem Bürgli, wo Er aber von einem heftigen Regenguß überfallen ward und ohne Genuß der Aussicht in die Stadt zurück kehrte.

Mittlerweilen empfienge ich sowie Ziegler eine mündliche Einladung zur Königl. Mittagstafel um 1 Uhr. Sowie ich nach meiner Stellung angemessen befunden hatte, Abends zuvor die Einladung auf den Albis abzulehnen, ebenso schicklich erachtete ich, einer so verbindlichen Recharge zu entsprechen. Ich ersuchte sodann Zieglern, sich sobald möglich zum Grafen Görlitz zu verfügen, die Einladung zu verdanken und unter schicklicher Bemerkung, daß mit Hinsicht auf das verlangte Incognito es wahrscheinlich um kein förmliches Ceremoniel zu thun sein werde, zu äußern, daß wir in jedem Fall wünschen müssen, noch vor Tisch mit Sr. May. auf Selbstbeliebige Weise in Bekantschaft

---

[1]) Schluß des Jahrmarktes.

[2]) Platzspitzpromenade.

zu kommen. Herr Rathsherr Ziegler erfüllte meinen Auftrag nach anwohnender Geschicklichkeit und brachte die Antwort vom Grafen Görlitz zurück: „Wir möchten uns in Bezug auf die Etiquette ganz nach eigenem Belieben benehmen; der König wünsche nichts anderes, als an den Orten seines Aufenthalts mit bedeutenden und instruirten Personen privatim Bekanntschaft zu machen. In Schaffhausen seie Herr v. Stokar beständig um ihn gewesen, und in Bern freue er sich zum Voraus, den Hrn. General von Watteville anzutreffen. Das Gleiche beabsichte man in hier durch uns; wenn es gefällig, möchten wir um 1/21 Uhr kommen; er wolle den König davon präveniren und uns vor Tisch präsentiren. Zur verabredeten Zeit begaben wir uns ins Schwerdt, meinerseits ohne Standesfarbe und Rathsherr Ziegler in seiner Eidsg. Oberst-Uniform. Graf Görlitz führte uns sogleich ein. Im Zimmer des Königs befand sich ebenfalls sein Bruder, des Herzogs Eugen Hoheit, und ein Paar Cavaliers. Ich sagte dem König ungefähr Folgendes: „Wir beide schätzen uns glücklich, die Ehre zu haben, mit Ihrer Mayestaet persönliche Bekanntschaft zu machen. Die hiesige Kantonsregierung habe sich in ihrem Benehmen ledigerdingen nach dem geäußerten Wunsch benommen. Ich seie deßnahen nicht im Fall, in ihrem Namen zu sprechen, immer aber könne ich privatim und ohne Auftrag versichern, daß, wenn es nicht bestimmt abgelehnt worden wäre, sie sichs zur Pflicht und zum Vergnügen gerechnet hätte, dem Herrn Grafen von Urach jede einem so hohen Reisenden schuldige Achtung zu beweisen und Ihn von den Gesinnungen zu überzeugen, die die Regierung gegen den Souverain eines Staates hege, mit dem die Schweitz überhaupt und der hiesige Kanton seit langen Zeiten in freundschaftlichen und nachbarlichen Verhältnissen stehe".

Die Antwort war folgende: „Ich bin von der gehabten Intention des Herrn Landammanns der Schweitz wegen meiner

Reise durch einige Kantons instruirt; ich bin für das Angebotene sehr erkanntlich; ich wollte Niemand inkommodiren und meines Orts nicht genirt sein. Meine Herren, ich bin sehr erfreut, Sie persönlich kennen zu lernen. Dieß ist mein Bruder, der Herzog Eugen," dem wir dann ein gewöhnliches Compliment machten. Stehend begann dann die Konversation. Man sprach von seinem Reiseplan. Wir bedauerten die ungünstige Witterung, die es unmöglich mache, Sr. Majestät das vorzüglich Sehenswürdige, nämlich die Lage und die Umgebungen von Zürich zu zeigen. Er sagte: „Es thut mir selbst leid; allein was ist zu machen? Schweizer-Reisen lassen sich nicht wohl zum Voraus berechnen. Es hängt Vieles von der Witterung ab, der wir andre nichts zu befehlen haben." Wirklich hatte ich besorgt, daß die fatale Witterung und das Volksgedräng den König mißstimmt haben möchten. Er war aber vollkommen de bon humeur. Am Fenster stehend, sagte er scherzend zu mir, auf den Wellenberg hindeutend: Herr v. Escher, dies ist ein garstiger Thurm. Wäre ich an Ihrer Stelle, heute noch ließ ich ihn niederreißen. Sie würden dadurch Ihrer Stadt und allen Fremden einen großen Gefallen erweisen. Lächelnd erwiderte ich, Se. Majestät hätten von der Competenz eines Bürgermeisters einen allzuhohen Begriff.

Dann gieng man zur Tafel. Wahrscheinlich, um aller Etiquette auszuweichen, sagte der König zu seinem Bruder: Mon ami, nous sommes servis, und indem er sich an mich wandte: Messieurs, s'il vous plait, nous allons diner. Am Tisch nahm mich der König zu seiner Seite; das Gleiche that der Herzog gegen Hrn. Ziegler. Der Oberststallmeister saß allein an der linken Eckseite und die 5 andern Cavaliers nebeneinander uns gegenüber. Diese waren bis zum Dessert stumme Conviven, außert wann der König zuweilen an den eint oder anderen ein scherzhaftes Wort richtete. Auffallend war mir, daß er sie duzt.

Ich kann es mir nicht anderst erklären, als um auszuweichen, dieselben nicht in Sie und doch auch nicht in Er anzureden. Weder Peter, noch jemand von seinen Leuten kam zum Vorschein; vermuthlich läßt Er sich ausschließlich von seinen eigenen Leuten bedienen, um in der Conversation nicht genirt zu sein. Diese war während des ganzen Diné ohne allen Zwang und munter, abwechselnd in beiden Sprachen. Der König führt sie sehr geläufig und andere erleichternd. Ueber Gegenstände, mit denen er vertraut ist, spricht er sehr kenntnißreich, sowie er hingegen über unbekannte Gegenstände sehr wißbegierig ist, viel frägt und aufmerksam zuhört. Ich lenkte unter anderm das Gespräch auf Hofwyl. Sogleich erkundigte er sich, ob ich den Bericht der Eidgen. Commissarien kenne. Ich mußte dieß verneinend beantworten. Er vernahm aber sehr gerne, was ich ihm darüber privatim von Hrn. Tobler [1]) Gehörtes sagen konnte. Der König sprach mit vieler Achtung von Fellenbergs persönlichem Charakter und seinen gemeinnützigen Absichten. Die Sache selbst dürfte er indessen unbefangen beurtheilen, da er wesentlich folgendes Raisonnement führte: Fellenberg habe sich durch sein Nachdenken und Anstrengungen bereits große Verdienste erworben, die man nicht mißkennen soll. Die Probezeit sei indessen noch kurz. Die ganze Sache beruhe wesentlich auf richtiger Berechnung des Produkts, sowie des Aufwands. Auch frage sich, ob die Anwendung im Kleinen verhältnißmäßig ebenso leicht und vortheilhaft seie, als bei der großen Anstalt in ihrem ganzen Zusammenhang und allen moyens, die Fellenberg besitze. Wie ich merkte, wird der König, wenn die Anstalt seinen Beifall erhält, Zöglinge dahin senden.

Ich ward gefragt, ob wir die Pestalozzi'sche Lehrmethode anwenden? Dieß bejahend, sprach ich von dem dießfälligen

---

[1]) Wahrscheinlich Chorherr Jak. Christoph Tobler.

Landschulmeister-Institut, einer Einrichtung, die seinen Beifall erhielt, aber auch wieder mit der judiciosen Bemerkung begleitet: „Die Erfahrung müsse erst das Gute der Sache bestätigen; er habe den Zweifel, ob die Methode nicht mehr nur das Gedächtniß beschäftige, als aber die eigentlichen Geisteskräfte ausbilde. Immer sei es gut, die Mittelstraße nicht zu verlassen.“ Der politischen Zeitereignisse geschah, wie Sie leicht begreifen, keine Erwähnung. Er erkundigte sich, wer vom diplomatischen Corps gegenwärtig noch in Luzern anwesend seie? — nach dem Befinden des Herrn von Schraut, ob ich Crumpipen und de Vergér gekannt habe[1]? Von Ersterem sprach er besonders gefällig; von letzterem sagte er scherzend: Ich glaube, er hat ein wenig das Heimweh nach der Schweitz. Was die Frage, ob auch ein badischer Minister in der Schweitz seie, welches er ohnehin wissen sollte, zu bedeuten hatte, konnte ich mir nicht eigentlich erklären. Seines eigenen Gesandten erwähnte er durchaus nicht.

Mit Zieglern unterhielt er sich von den militärischen Ereignissen bei Zürich. „Wie ich gestern beim Hereinfahren bemerkte“, sagte er, „hat man sich sogar in den Vorstädten selbst geschlagen; sonst fand ich keine Spuren des Krieges mehr; Sie haben sich, wie es scheint, bald wieder erholt“. Auf unsere höfliche Bemerkung, daß es Folgen des Krieges gebe, die nicht immer in die Augen fallen, und daß der hiesige Kanton, mit Ausnahme der Kleinen und Wallis, als Kriegstheater und durch anhaltende Einquartirung am meisten gelitten haben dürfte, sagte er über Letzteres: Auch wir wissen aus eigener Erfahrung, was das sagen will. Würtemberg hat beinahe zwei volle Jahre 30,000 Mann unterhalten müssen, et par Dieu! je ne sais pas, si nous devons plus d'obligations aux amis ou aux ennemis. Auf Kor-

---

[1]) Der damalige Gesandte Oesterreichs, sowie die früheren Gesandten Oesterreichs und Bayerns.

sakow, den er vorher in Rußland gekannt hatte, war der König übel zu sprechen. Mit Heftigkeit sagte er: Je voudrais seulement savoir, qui ait pu faire un pareil choix? Natürlich durfte ich ihm nicht antworten: Sire, c'était votre beaufrère, l'Empereur Paul. Er sprach von dem erbärmlichen, unordentlichen Rückzug der Russen, wie sie ihre Kriegskasse verloren hätten; — von der dadurch bewirkten Flucht Wickhams [2]), der sozusagen ohne Baarschaft nach Augsburg, wo Er sich zufälligerweise befunden habe, gekommen seie und um einen Geldvorschuß angesucht habe. Er habe ihm aus seiner Reise-Chatoulle 1000 Stück entbehrliche Louis d'or dargeschossen, quoique, fügte er ganz naiv hinzu, je n'aime pas prêter de l'argent ni aux empereurs, ni aux rois; ils sont quelquefois mauvais payeurs. Wie gerne hätte ich hinzugefügt: Auch wir wissen, dieß aus eigener Erfahrung!

Gegen Ziegler lobte er das hübsche Aussehen und die gute Haltung unserer Garnison, die er vom Fenster aus auf der Hauptwacht bemerkt hatte. Auf die Anzeige, daß es großentheils Miliz seie, die abwechselnd zur Instruktion in die Stadt berufen werde, schien er darüber frappirt. Auf die Frage, ob die Milizen auf eigene Unkosten oder vom Staat gekleidet würden, machte ihn Herr Ziegler im Allgemeinen mit der Einrichtung der Montirungs-Kassa bekannt, worauf er erwiederte: Dieß ist eine Anstalt, die mir nach Ihrer Verfassung sehr schicklich vorkömmt.

Die Beantwortung der Frage über die hiesige Bevölkerung verschaffte mir erwünschterweise die Gelegenheit, mit Hinsicht auf das Geschehene zu bemerken, man müsse aus dem heutigen geräuschvollen Verkehr nicht auf den gewöhnlichen schließen, weil es Jahrmarkt seie, an dem viele Leute vom Land in die Stadt kommen.

---

[1]) Des englischen Bevollmächtigten bei den eidgenössischen Orten und den Heeren der Coalierten in der Schweiz.

Als es gerade nach Tisch den Anschein hatte, der Regen würde nachlassen, beauftragte er den Graf Görlitz, sogleich anspannen zu lassen. Wir wollen, sprach er, noch eine Spazierfahrt auf die Anhöhe beim Nydelbad machen und dann im Schiff zurückkehren. Allein ein neuer Regenguß vereitelte auch dieses Vorhaben. Wir blieben noch eine Stunde dort und verabschiedeten uns dann unter Dank für die genossene Ehre und mit dem Anerbieten, falls der schlechten Witterung wegen etwa in der Stadt selbst etwas von den Sehenswürdigkeiten, Bibliothek, Naturalienkabinet u. s. w. benutzt werden wollte, zu dießfälliger Begleitung. Der König entließ uns auf die verbindlichste Weise. Graf Görlitz begleitete uns bis auf die untere Etage und dankte, wie er sich ausdrückte, zu Handen Sr. Maj. für die unterhaltende Vergesellschaftung. Im Lauf des Abends gab er Visiten-Karten bei uns ab. Wie ich nachher vernahm, ist der König nicht mehr aus seinem Zimmer gekommen und hat Abends mit seiner Reisegesellschaft eine Spiel-Partie gemacht. Dienstags Morgens um 8 Uhr erfolgte die Abreise nach Bern, wo er Mittwochs Mittag eintreffen wollte. Die 4 folgenden Tage sind für die Excursionen nach Hofwyl und in Grindelwald bestimmt. Montags den 11ten erfolgt die Rückreise über Solothurn nach Aarau; am 12ten über Brugg, Zurzach und Schaffhausen bis Tuttlingen, und am 13ten will er in Ludwigsburg eintreffen, da wenige Tage später die Ankunft der Königin von Westphalen[1]) erwartet wird, die das Bad von Liebenzell gebrauchen soll, dem der Volksglauben in Würtemberg die gleiche Kraft zuschreibt, wie hier zu Land der heil. Verena-Quelle in Baden. Im August wird der König seine Gemahlin abholen.

Nun noch einige Worte über die Reisebegleiter des Königs von Würtembergs. Ebenso höflich als er, aber weniger lebhaft

---

[1]) Gattin Jérôme Bonapartes und Tochter Friedrichs v. W.

ist sein Bruder, der Herzog Eugen. Er scheint ein Mann von gesetztem, sanftem Character. Mit Vergnügen erinnerte er sich seines mehrjährigen jugendlichen Aufenthaltes in Lausanne, unter Bedauern, daß der beschränkte Reiseplan ihm nicht gestatte, dorthin zu gehen. Er war General im preußischen Dienst, den er nach der letzten Katastrophe quittirte. Wenn ich nicht irre, hat er das Reserve-Korps bei Halle kommandirt.

Graf Görlitz, Grand Ecuyér, mittlern Alters, scheint ein gebildeter, gewandter Weltmann. Er wird mit vieler Achtung vom König und minder familiär als die übrigen Cavaliers behandelt. Wie ich seither vernommen, ist er von den Günstlingen der einzige, der im Lande beliebt ist. Baron v. Dillen ist der bekannte, schnell von Stufe zu Stufe gestiegene Liebling[1]). Die übrigen 4 Cavaliers sind noch jugendliche Männer. Von Moltke, dänischer Abstammung, hat den letzten Feldzug mitgemacht und war bis Tilsit gekommen. Wie ich merkte und man ohnedieß weißt, sind die Rheinischen Bundestruppen sehr fatiguirt worden.

Der Königl. Leibarzt, die beiden Geheimen Secretairs und der Chirurgus müssen Dii minorum gentium sein, weil sie nirgends zu Vorschein kamen. Die übrige, aus 20, sage zwanzig Köpfen bestehende Dienerschaft scheint sämtlich aus ausgewählten, hübschen jungen Leuten zu bestehen. Nach ihrem Aussehen zu urtheilen, dürften wohl einige darunter sein, die ein[z]ig diesen niedrigern Stand gewählt hatten, um dem gemeinen Militärdienst zu entgehen.

Freuen wird es mich, wenn ich durch diese flüchtig hingeworfene, höchst konfidentielle Berichterstattung für einige Augenblicke unterhaltende Lektüre verschaffen kann und wenn mein durch die unerwarteten Umstände geleitetes Benehmen in der Sache gemessen erfunden würde.

---

[1]) und unwürdige Günstling.

Empfangen Sie, verehrtester Herr und Freund! die Versicherung meiner unwandelbaren Hochachtung und Ergebenheit.

Escher.

En particulier.

Die Schilderung, die man gewöhnlich von dem physischen Aussehen des Königs von Würtemberg macht, ist sehr übertrieben. Allerdings hat er einen majestätisch schaubaren Hängebauch; die übrigen Theile des Körpers hingegen sind proportionirt. An Breite und Umfang dürften z. B. Hr. v. Ittner, oder unser Rathsherr Homberger, die Majestät vollkommen erreichen. Seine Bewegungen sind dabei flink und rasch. Görlitz sagte mir, der König würde sehr leicht und gerne den Weg vom Albis zur Hochwacht zu Fuß gemacht haben, da er öfters auf der Jagd das Gleiche thue. Er aß mit gutem Appetit, aber nicht außerordentlich; trank mehr als einen Krug Selter-Wasser mit einem geringen Aufguß von Wein, fremde Weine gar nicht.

Aus der zwanglosen Conversation bei Tisch könnte ich manches Piquante ausheben; ich verspare solches, sofern mir das Gedächtniß treu bleibt, zu mündlichem Nachtrag. Einzig zum Beweis des vertraulichen Tons, der zwischen dem König und seinen jüngeren Begleitern herrscht, wenn einmal die Scheidewand der Etiquette weggeschoben ist, und als Maßstab des herrschenden Witzes Folgendes: Beim Braten ward ein Wildschweinskopf aufgetragen; dieß mochte den König hier zu Land, besonders in dieser Jahreszeit, frappirt haben. Scherzend sagte er: Sieh, Dillen! Das ist gewiß ein Landsmann. Zuverlässig, Ihro Mayestät, antwortete dieser; die Physiognomie ist mir bekannt, sie ist mir wo auf der Jagd begegnet. Und Dillen, dann an mich mit der Frage sich wendend: Oder haben Sie schwarz Wildprät in hiesigem Kanton? Ich antwortete: Nein! immer-

hin dürften wir Beide davon genießen; sicher wär's keine englische Contrebande.

Dieser Baron von Dillen soll (worüber vermuthlich Hr. v. Arandt näheren Aufschluß geben könnte) ehemals Tilenius geheißen haben, der Sohn eines Küefers und anfänglich Reitknecht gewesen sein. Dann ward er Offizier und geadelt. Gegenwärtig ist er Oberst der Leibjägergarde. Seine Figur entspricht keineswegs dem Ruf, in dem er, ich weiß nicht, ob gegründet oder ungegründeterweise, steht. Immerhin sind seine Vorzüge verborgener Art. Äußerlich zeichnet er sich durch nichts aus, als durch 5 bis 6 einheimische und fremde Orden neuerer Zeit, die ihm der Protector übertragen hat.

Die persönliche Bekanntschaft des Grafen v. Görlitz freut mich. Nach dem Abschied beim König brachten wir noch in angenehmer Unterhaltung eine Stunde auf seinem Zimmer zu. Er war anfangs etwas zurückhaltend. Meine Erkundigung nach ehemaligen Bekannten in Stuttgart führte auf die Entdeckung, daß solche mitunter von denjenigen Personen seien, die er außer dem Kreis der drückenden Hof-Atmosphäre zu sehen gewohnt ist. Dieser zufällige Umstand machte ihn ganz offen und debouttonnierte überall den diplomatischen Panzer. Ich äußerte mein Bedauern über das heutige Volksgedräng unter Bemerkung, wir hätten es ohne eigentliche Anwendung der Polizei oder Militärwache nicht behindern können; überdieß wäre ein König eine höchst seltene Erscheinung hier zu Land. Er sagte, Se. Majestät wären gar nicht darauf ungehalten gewesen, zumalen er, als zufälligerweise einziger Begleiter, am besten erachtet habe, darüber zu badiniren und zu sagen: „Wäre ich König, so würde es mir schmeicheln, soviel Aufsehen zu erregen.“ Zudem, fügte er lachend hinzu, wird ja der König allerorten erkannt, und die Erreichung des Incognito mit einem so zahlreichen Troß, den ich zu besorgen habe, ist eine etwas schwierige Aufgabe.

Ich sagte, ich kenne von Deinach aus Liebenzell, ich hätte in diesem ehemaligen Mönchskloster älterer Zeiten ausschließlich badende Frauenzimmer angetroffen. Er merkte, worauf ich anspielte, und sagte: Sie werden finden, daß man auf jedes Mittel zur Fortpflanzung der neuen Dynastie denkt; wäre indeß die Königin minder korpulent und hätte der schmächtige Gemahl etwas weniger in der Welt gelebt, so dürfte dieß wahrscheinlich ein zuverlässigeres Specificum sein als alles Badewasser von Liebenzell. Das Ehepaar soll sehr glücklich leben.

Von dem Kronprinz sagte er sehr viel Gutes und lobte den edlen Character seiner jüngst geheiratheten Gemahlin, die übrigens nichts minder als hübsch sein soll.

Dem Prinzen Paul ist die Zurückkunft am Hof unlängst bewilligt worden und dadurch der erste Schritt zur Aussöhnung geschehen. Er sagte, der junge Herr hat sich so unbertig benommen, daß er allerdings eine ernste Korrektion verdiente. Ich mochte nicht fragen, worin eigentlich das Vergehen bestanden habe.

Görlitz erkundigte sich nach Nouvelles aus Spanien; ich theilte ihm das Neueste mit. Er sagte übrigens: Dies sind Ereignisse, derenthalben, einen Einzigen ausgenommen, alle Uebrige den Finger auf den Mund legen müssen.

Am Hof zu Wien glaubt man das drohende Gewitter einstweilen vorübergegangen. Görlitz sprach wenige Tage zuvor in Schwaben den Grafen von Metternich, der recta von Wien kam und in diesem Sinn sich geäußert hatte.

Nach unverbürgten Sagen soll man in Lenzburg den König militärisch empfangen haben und gesinnt sein, auf der Rückreise in Aarau ihm offizielle Honneurs zu machen, das mit Hinsicht auf die dießfällige Weisung des Landammanns der Schweiz etwas eigen wäre. Daß man ihn zu Bern, der Verhältnisse und Hofwyls wegen, des verlangten Incognito ohngeachtet, fetiren würde, könnte ich leichter begreifen. Daß von unserm neuheits-

begierigen Publikum und besonders von der einfältigen Klasse desselben über die Reise des Königs erbärmlich gekannengießert und derselben ein politischer Zweck zur Lokalbesichtigung von weit mehrerem als Hofwyl unterlegt wurde, können Sie nach habender Lokalkenntniß gewiß leicht begreifen.

Der Schwerdt-Wirth ist voll Jubels über das Heil, das seinem Haus wiederfuhr, über die empfangene Zufriedenheits-Äußerung und die reichlichen Trinkgelder, die seinen Leuten gereicht wurden. Nebst dieser Anzeige dankte er mir besonders, daß die Censur die für ihn so schmeichelhaften Artikel in unsern Zeitungen habe passiren lassen, wovon ich keine Kenntniß hatte. Beide dürften aus einer diplomatischen Feder geflossen sein, die neben der Dinte zuweilen in ein anderes Fluidum getaucht wird.

Die ganze Sache hatte natürlich viel Aufsehen gemacht, und die Erwartung unserer Kollegen war gespannt. Ich fand schicklich, am Dienstag vor Eröffnung der Raths-Sitzung konversationsweise im Allgemeinen zu berichten. Da gabs, wie Sie sich denken können, gewaltig große Augen, mitunter wohl auch einen neidischen Blick auf Zieglern und mich, denen so ungesucht als unerwartet der seltene Bissen zu Theil geworden.